

Werbung:

Repr.: Brigitte Haldimann, 9512 Rossrüti.
 Telefon 071 911 43 09, Mobil 079 719 78 11
 E-Mail: brigitte.haldimann@tbwil.ch
 www.haldimann.biz

Gesundheit schützen – Heilung unterstützen!



Bio Elektro Magnetische Energie Regulation.
 DIE WEITERENTWICKLUNG der Elektromagnetfeld-Therapie!

Eine Kirche für die Italiener!

Die Italienerimmigration hat die Schweiz und speziell die Industriestadt Winterthur grundlegend verändert. Heute ist auch auf dem Land das alte Restaurant Bahnhöfli der Pizzeria Stazione gewichen, und Edelbeizen rühmen sich selbstverständlich ihrer italienischen Küche. Zahlreiche Publikationen haben in den letzten Jahren die Geschichte der grossen Italienerimmigration nachgezeichnet und den Weg der Integration in die schweizerische Gesellschaft illustriert. Weitgehend unerwähnt geblieben ist jedoch die Begegnung von italienischen Fremdarbeitern mit der in den Fünfziger- und Sechzigerjahren Winterthur und die Landschaft bestimmenden protestantischen Geisteshaltung der eingessenen Bevölkerung. Für die meisten der Immigranten war nicht nur die Sprache, sondern überhaupt Kultur und Kirche ihres Gastlandes absolut fremd. Schutz und Heimat gewährte ihnen die italienische Missione Cattolica. Für zahlreiche Fremdarbeiter bedeutete die Ankunft im Kanton Zürich jedoch die längst erträumte Freiheit von der lähmenden klerikalen Tradition des Südens. In den Colonie libere fand ihre Geisteshaltung Raum. Für andere, die Evangelischen, brach die Freude durch, endlich nicht mehr zur verdrängten religiösen Minorität zu gehören. Während Letztere in Zürich zur seit 1890 bestehenden italienischsprachigen evangelisch-reformierten Waldenser Kirche stossen, finden sie in Winterthur nichts Vergleichbares vor. In den lokalen Kirchgemeinden ist nicht nur die gesprochene Sprache unverständlich, auch die Sprache des Temperaments und der Gemeinschaft scheint inexistent. Im Januar 1954 wenden sich darum einige Arbeiter aus Winterthur an den Pfarrer der italienischen Kirche Zürichs mit der Bitte, einige Vorträge zu halten. Im Restaurant Erlenhof an der Rudolfstrasse hält Pfarrer Elio Eynard für etwa ein Jahr Vorträge und Gottesdienste. Das Interesse ist gross, nicht nur unter den Evangelischen. Doch bald hält die Angst Einzug, die mit den Evangelischen Sympathisierenden könnten in ihren Heimatgemeinden denunziert werden. Nicht minder gross ist der Druck



von politischen Agitatoren. Der die Arbeit begleitende Veltheimer Pfarrer Vittorio Emanuele Arsuffi schreibt damals an den Kirchenrat: «Dann kam die Aufdeckung kommunistischer Infiltration der Colonia Italiana am Ort und in der Industrie. Wir hörten auf.» Doch schon 1956 entsteht im Vereinshaus der Stadtmission an der Technikumstrasse eine neue, beständige italienische Gottesdienstgemeinde. Auf Initiative der Pfarrer Arsuffi und Zimmermann wird am 22. September 1956 zum ersten Culto Evangelico geladen. Viele Firmen nehmen es mit dem Datenschutz nicht so genau und melden die neu angekommenen evangelischen Arbeiter. Mittels Flugblätter und, um die Aufmerksamkeit zu erregen, mittels Gesang der Corale Svizzera vor der alten Epa auf dem Bahnhofplatz – der Piazza Roma! – werden die Italiener am Sonntagnachmittag eingeladen. Es schreibt Pfarrer Arsuffi 1957: «Mit grosser Freude haben wir die Tätigkeit unter den Italienern aufgenommen. Es ist zwar ein unruhiges Unterfangen, da keine Bevölkerung so flottant ist wie der Fremdarbeiter. Auch sind die Evangelischen dünn gesät. (Arsuffi rechnet mit drei bis vier Prozent der italienischen Arbeiterschaft.) Unsere Aufgabe besteht darin, die zerstreut lebenden Evangelischen aller Denominationen (aus Kalabrien vorwiegend Pfingstler, die jedoch dort unten den Protestantismus vertreten) zu sammeln und auch an die vielen dissidenten Italiener zu gelangen. Die Klientel ist nicht einfach: Während der süditalienische Pfingstler Porzio tagelang mit den Händen ringend am Küchentisch des Pfarrhauses sitzt, sein Geschick beklagend und vor Gott lamentierend, eilt Pfar-

rer Arsuffi von Pontius zu Pilatus, um mit Logis- und Arbeitgebern zu verhandeln. Sehr aufwändig ist die Sozialarbeit: Wohnungen sind rar, das Bedürfnis nach Auskunft und Geselligkeit ist gross. Manch ein junger Mann klopft bei Leontina Enderli-Hofmann an, mit der Bitte, sie möge doch für ihn eine passende Ehefrau suchen. Anfang Sechzigerjahre haben sich im Einzugsbereich des Kantons Zürich weit über 20 Gruppen evangelischer Italiener zusammengenagt. Nachdem aus Zürich jahrelang keine Hilfe kommt, geht es 1961 plötzlich schnell: Die Antworten auf eine Umfrage unter den Pfarrämtern im Kanton zeugen vom grossen Wunsch, eine Ansprechperson für die Italiener zu haben. Nach kaum einem Jahr nimmt Pfarrer J. R. Matthey in Winterthur die Arbeit im neu geschaffenen (mobilen!) Fremdarbeiterpfarramt auf. Um die immense Arbeit im Dienst an den Italienern zu bewältigen, ist Matthey auf Mithilfe angewiesen. In Wochen- und Wochenendkursen in Rüdlingen werden junge Arbeiter kulturell und theologisch gebildet. Dank erworbener Kenntnisse befähigt, übernehmen sie bald Aufgaben in den italienischen Kirchgemeinden von Winterthur, Frauenfeld, Bülach, Schaffhausen, Zürich und Uster. So rasch das Fremdarbeiterpfarramt 1961 eingerichtet worden ist, so sang- und klanglos wird es 1976 aufgelöst. Fortan kümmert sich der Pfarrer der evangelisch-reformierten Waldenser Kirche Zürichs um die Chiesa in Winterthur. Am 24. September feiert die Chiesa Evangelica di Lingua Italiana (Waldenser) 50 Jahre evangelischer Gottesdienst in der Stadtmission Winterthur.

Matthias Rüschi, Pfarrer, Elgg.

4 von 10 Menschen sind papierlos.

Auf Initiative des Nord-Süd-Hauses (Trägerverein Haus der Solidarität Nord-Süd) hat sich eine Winterthurer Koalition für eine humanitäre Schweiz gebildet – in Nachahmung einer entsprechenden Koalition auf Bundesebene. Der Zusammenschluss aus Gruppierungen und Einzelpersonen will zur Ablehnung des Asyl- und des Ausländergesetzes beitragen. Zahlreiche prominente Persönlichkeiten und Organisationen wie die Schweizerische Flüchtlingshilfe wehren sich gegen die beiden Gesetzesrevisionen. Die an vorderster Front kämpfende alt Bundesrätin Ruth Dreifuss stellt fest: «Das Ausländer- und das Asylgesetz strotzt vor Misstrauen und Abwehr. Die vorgesehenen Zwangsmassnahmen und Strafen sind un-

verhältnismässig hart.» Der ehemalige Swisscom-Präsident Markus Rauh, Wortführer eines bürgerlichen Komitees, doppelt nach: «Das neue Asylgesetz verletzt das höchste Gut der Schweiz, unsere Bundesverfassung und unsere humanitäre Tradition.» Das Schweizerische Rote Kreuz, SRK, schaltet sich zum ersten Mal in seiner Geschichte in einen Abstimmungskampf ein, weil es den Grundsatz der Menschlichkeit bedroht sieht. Der SRK-Präsident und frühere FDP-Ständerat René Rhinow betont: «Die Wirklichkeit, die sich der Gesetzgeber vorgestellt hat, ist nicht die gleiche, die wir in der praktischen Arbeit erfahren.» In der Tat zielt das Gesetz an der Realität vorbei. Beispielsweise wird darin festgehalten: Wer nicht innert

48 Stunden nach Ankunft gültige Papiere abgibt, erhält grundsätzlich kein Asyl. Können Schutzsuchende nicht glaubhaft erklären, warum sie keine Papiere haben, droht ihnen die Ausschaffung. Fakt ist: Weltweit haben 40 Prozent der Menschen keine Papiere. Ein Drittel der heute bei uns anerkannten Flüchtlinge konnte nie Pässe oder Identitätskarten vorweisen. Verständlicherweise! Denn so hält das Bundesamt für Flüchtlinge in einem Entscheid fest: «Erfahrungsgemäss nimmt eine von den staatlichen Behörden verfolgte Person nicht mit diesen Kontakt auf oder begibt sich gar persönlich zu ihnen, um sich ein amtliches Dokument ausstellen zu lassen.»

Christian Jossi, Winterthur.

Die Integration wird belohnt.



Intermezzo.

eine Chance auf eine gute Lehrstelle. Ein Nachteil, an dem sie manchmal lebenslang zu tragen haben. Viele dieser Jungen sind schlecht oder gar nicht integriert und finden in der Schweiz keine Stelle, bleiben also auf Dauer arbeitslos. Mehr als 41,5 Prozent der Arbeitslosen sind Ausländer.

■ ■ ■

Mit dem neuen Ausländergesetz wird es kürzere Fristen für den Familiennachzug von Kindern geben. Damit sollen obige Probleme bekämpft und die Jungen früher und besser integriert werden. Künftig müssen Kinder innerhalb von fünf Jahren nach Erteilung der Aufenthaltsbewilligung nachgezogen werden, bei Kindern über 12 Jahren gilt eine Frist von einem Jahr. Damit können diese Kinder hier zur Schule gehen und Deutsch lernen. So erhalten sie gleiche Chancen auf dem Lehrstellenmarkt wie Schweizer Jugendliche. Damit wird echte Integration gefördert. Denn integriert sein bedeutet nicht einfach lange hier sein. Kennen Sie auch Ausländer, die seit 20 Jahren hier sind und sich kaum in unserer Sprache verständigen können?

■ ■ ■

Künftig sollen die Chancen auf dem Arbeitsmarkt beziehungsweise die Bedürfnisse der Schweiz entschei-

dend für die Zulassung sein. Dabei wird die Integration von den Zuwanderern ausdrücklich gefordert. Aber es lohnt sich sogar für die Ausländer, sich rasch zu integrieren. Das neue Ausländergesetz bringt nämlich Vorteile für diejenigen, die sich integrieren. Wer sich aktiv um Integration bemüht, kann neu bereits nach fünf (statt zehn) Jahren eine Niederlassungsbewilligung erhalten. Ebenso werden Berufs-, Stellen- und Kantonswechsel vereinfacht, wodurch der Zugang zur Erwerbstätigkeit erleichtert wird.

■ ■ ■

Wie das Asylgesetz beinhaltet auch das Ausländergesetz neue wirksame Massnahmen gegen den Missbrauch. So drohen Schleppern beispielsweise härtere Strafen. Ebenso wird die Scheinehe zum Straftatbestand. Und die Zuwanderung zum Sozialsystem wird unterbunden. Künftig können die Behörden eine Aufenthaltsbewilligung nicht mehr verlängern, wenn die Person oder jemand, für den sie sorgt, sozialhilfeabhängig ist.

■ ■ ■

Fazit: Zwei Ja am 24. September bestrafen den Missbrauch, belohnen aber die Ausländer, welche sich integrieren!

■ ■ ■

Natalie Rickli, SVP-Gemeinderätin.



Hahn
Metzgerei &
Partyservice

3 VZf _ d XWYe Vd |WUV_ ERX f ^ UZV H f odé

> V&kXVcVZ
DTY^ ZLXRdV S
)%d ! HZ &œYf c
EVZ! &# # " # &&%%

ARœj dVogZV
EVZ! &# S" & " " &
h h h ZR^ VaRZY